

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post. Ercheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
gebührt für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

Ercheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 26. August 1925

Nummer 68

Zum Streik im Schriftgießergewerbe

Das Reichsarbeitsministerium hat die Organisationsvertreter für das Schriftgießergewerbe zu neuen Verhandlungen über die Beilegung der Differenzen zum Mittwoch, dem 26. August, nach Berlin eingeladen. Es ist anzunehmen, daß die lange Dauer des Betriebsstillstandes der deutschen Schriftgießereien die maßgebenden Vertreter der Schriftgießereibesitzer davon überzeugt hat, daß eine Verständigung mit der berufskundigen Arbeiterschaft für sie der einzige Ausweg bleibt, um wieder zu geordneten Betriebsverhältnissen zu kommen. Wir haben von der ersten Stunde dieses Kampfes an immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterschaft des Schriftgießergewerbes zu jeder Zeit zu Verhandlungen bereit ist; gleichzeitig haben wir aber auch immer wieder darauf hingewiesen, daß es der feste und unbedingte einseitige Wille der gesamten Arbeiterschaft im Schriftgießergewerbe war und auch heute noch ist, daß sie den Kampf nicht eher einstellen werden, bis ihren Forderungen auf eine der Verteuerung der Lebenshaltung entsprechende Lohnerhöhung in vernünftiger Weise entsprochen wird.

Da auf Unternehmerseite die erforderliche Einsicht dafür fehlte, im Gegenteil mit allen Mitteln versucht wurde, zunächst die Faktoren zu einer Preisgabe ihrer beruflichen Ehre durch die Zumutung der Auserkennung von Streikbrechern zu zwingen, und dann die sehr kostspielige und teilweise geradezu sinnlose Auslieferung der Betriebe und Betriebs-einrichtungen an „Betriebsfremde“ bewiesen hat, daß es den Schriftgießereibesitzern weit weniger um eine einwandfreie Belieferung ihrer Auftraggeber mit brauchbarem Schriftgießereimaterial zu tun war, als um eine rückichtslose Unterdrückung der im allgemeinen nur um die Aufrechterhaltung ihres bisherigen Reallohnes kämpfenden Schriftgießereiarbeiterschaft, hat leider der nunmehr schon acht Wochen dauernde Zustand eine Schärfe erhalten, der die Schriftgießereibesitzer viel teurer zu stehen kam als eine friedliche Verständigung mit der Arbeiterschaft. Infolgedessen liegen auch heute die Dinge noch so, daß die Vertreter der streikenden Arbeiterschaft bei den Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium nur dann zu einer Verständigung werden die Hand bieten können, wenn den Forderungen der Arbeiterschaft in annehmbarer Weise Rechnung getragen wird. Denn gerade die lange Dauer des Kampfes und die Art und Weise, mit der die Führung auf Unternehmerseite bestätigt hat, daß es weit weniger an der erforderlichen finanziellen Leistungsfähigkeit der Betriebsinhaber als am guten Willen zu einer sozialen wie wirtschaftlichen Verständigung fehlte, hat zweifellos die persönliche Widerstandskraft der Streikenden ganz erheblich verstärkt und demzufolge auch die Möglichkeit einer Verständigung, wie sie jedenfalls vor Beginn des Kampfes noch vorhanden war, für die Organisationsvertreter außerordentlich erschwert. Infolgedessen werden die Verhandlungen am heutigen Tage im Reichsarbeitsministerium für die Vertreter der Schriftgießereiarbeiterschaft nur dann zu einem Abschluß des Kampfes führen, wenn die Unternehmervertreter erkennen, daß es in der Hauptsache nur von ihnen abhängt, daß das Schriftgießergewerbe wieder in ordentlicher Weise in Gang kommt.

Wir sind der Auffassung, daß es für die Schriftgießereibesitzer nicht allzu schwer sein dürfte, dies einzusehen. Denn die gemachten Erfahrungen während des bisherigen Kampfes haben ihnen zweifellos gezeigt, daß ihre Hoffnungen auf eine Durchbrechung der Front der Streikenden sehr trügerisch waren, daß im Gegenteil in Schriftgießereibesitzerkreisen eine Stimmung Platz gegriffen hat, die ein gänzlich Auseinanderfallen der Unternehmerfront trotz aller Konventionalforderungen und sonstiger organisatorischer Zwangsmittel nicht mehr verhindern wird, wenn die jetzigen Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium abermals zu keiner Verständigung führen würden. Denn

selbst die letzte Stütze oder Hoffnung der mehr kurzschichtigen als berufskundigen Taktiker der Schriftgießereibesitzer, bezüglich der „Betriebsfremden“ erweist sich von Tag zu Tag als eine immer größere Gefahr für das Gewerbe und die Betriebs-einrichtungen. Hat doch z. B. die Firma Berthold, Abteilung Gursch, in Berlin, erst in den letzten Tagen erleben müssen, daß die in ihrem Betrieb beschäftigten Streikbrecher die Maschinen angehalten und eine 20prozentige Lohnforderung gestellt haben; auch die Wahl eines Betriebsrates verlangten sie. Als die Firma das Letztere ablehnte und darauf verwies, daß sie einen Betriebsrat habe, der sich allerdings zurzeit noch außerhalb des Betriebes befände, verlangten sie die Wahl eines Obmannes und über ihre Forderungen Verhandlungen mit diesen. Das ist dann geschehen und hat, wie wir unterrichtet wurden, dazu geführt, daß die Firma ihren Klausurherren eine 15prozentige Lohnerhöhung bewilligen mußte. Bei dieser Gelegenheit wurde seitens der Firma ihren gelben „Slüben“ auch gesagt, daß die von ihnen bisher geleistete Arbeit nur für die Zeugnisse brauchbar sei, und daß sich die Dinge in dieser Beziehung ändern müßten, widrigenfalls sie in Akkord gestellt würden. Auch hiermit ist nur bestätigt, was wir bezüglich der „Leistungsfähigkeit“ und „Arbeitswilligkeit“ der Streikbrecher schon mehrfach behauptet haben. Daß die Schriftgießereibesitzer solche Wahrheiten erst dann einsehen, wenn sie genügend geprellt worden sind, könnte zum Lachen reizen, wenn nicht dahinter die traurige Tatsache stünde, daß man hier wieder sieht, daß man „Betriebsfremden“ für unbrauchbare Arbeit bewilligt, was man dem alten eingearbeiteten Personal verweigert. Wenn man sieht, wie hier mit dem angeblich so außerordentlich knappen Betriebskapital gehandelt wird, wo es sich um Streikbrecher handelt, die weit weniger um der Arbeit willen sich bezahlen lassen als um den Verkauf ihrer Gesinnung, dann muß jeder ehrliche Arbeiter mit tiefster Erbitterung erfüllt werden. Selbst die Firma Schelter & Giesecke in Leipzig ist trotz ihrer amerikanischen Arbeitsleistung, die angeblich besonders ihre Messinglinienabteilung leistungsfähig machen sollte und in größter Siegeszuversicht während des Streiks einem Bäckerbubend „Betriebsfremder“ ausgeliefert wurde, schon heute nicht mehr in der Lage, auch nur die kleinste Bestellung in Messinglinien einwandfrei auszuführen. In dieser Beziehung sind uns erst in den letzten Tagen aus Buchdruckereibesitzerkreisen „Proben“ ausgegangen, die jeder Beschreibung spotten. Trotzdem erlaubten sich die Schriftgießereibesitzer in der letzten Nummer der „Zeitschrift“ (Nr. 67 vom 21. August), in einem ganzseitigen Inserat den deutschen Buchdruckereibesitzern vorzumachen, daß durch das Anlernen neuer Arbeitskräfte die Erzeugung von Tag zu Tag steigend wieder in Gang gesetzt werde. Auf den übrigen Krampf in diesem Inserat wollen wir jetzt nicht näher eingehen. Denn trotz aller Bitten um Nachsicht werden die Buchdruckereibesitzer doch nicht so dumm sein, den Schriftgießereibesitzern Waren für teures Geld abzunehmen, die für die Zeugnisse schon reif sind, ehe sie in den Buchdruckereien ausgepackt werden.

Wir können daher den Schriftgießereibesitzern nur empfehlen, sich mit den Vertretern der Schriftgießereiarbeiterschaft so schnell und einsichtig wie möglich zu verständigen. Jede Spekulation auf Unternehmerseite auf eine willkürliche Festsetzung der zukünftigen Lohn- und Arbeitsbedingungen im Schriftgießergewerbe wird vergeblich sein. Die Arbeiterschaft ist zu Verhandlungen bereit, aber nicht aus irgendeinem Gefühl der Schwäche heraus, sondern lediglich kraft ihres Willens zur vernünftigen Verwertung ihrer Arbeitskraft und Berufskennnisse. Mit Stolz und Dankbarkeit erfreut sie sich brüderlicher und geradezu erhebender opferwilliger Unterstützung seitens der gesamten Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe, und die Schriftgießereiarbeiterschaft weiß, daß sie von dieser Seite her niemals im Stich gelassen wird. Wenn sie trotzdem einer endlichen Verständigung amsieht, so nur deshalb, weil sie ihre eigene Arbeitskraft für ihren Lebensunterhalt einsetzen will.

Das Überstundenunwesen

So sehr die anhaltende gute Konjunktur im Buchdruckgewerbe zu begrüßen ist, so sehr sind aber auch die traurigen Begleiterscheinungen dieses guten Geschäftsganges zu bedauern. Viele Kollegen lassen ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit geradezu mißbrauchen, indem sie Überstunden in solcher Anzahl leisten, daß einem die Haare zu Berge stehen. Man wagt gar nicht, die Zahl der Überstunden zu nennen, die von manchen Gehilfen verlangt und — gemacht werden. Ein Fall ist mir bekannt, wo drei Kollegen wochenlang sehr viele Überstunden machten, so daß schließlich zwei von ihnen nicht mehr konnten und sich krank schreiben lassen mußten; sie blieben einfach liegen. Der dritte zog die Konsequenz daraus, daß er in der folgenden Woche allein noch mehr Überstunden machte, als bisher zu jedem schon in sehr, sehr reichlichem Maße geleistet wurden. Obendrein kam er dann noch mit seinem Prinzipal in Streit wegen der Berechnung dieser vielen Überstunden. Dieser Fall, der in Süddeutschland spielt, steht durchaus nicht vereinzelt da. In vielen Gummiteilungen ist wiederholt auf das Überhandnehmen der Überarbeit hingewiesen worden und auf die schädlichen Folgen, die dieser Raubbau an der Arbeitskraft und an der Gesundheit nach sich zieht. Es ist geradezu ein Verbrechen, wenn ein Prinzipal die doppelte oder gar noch längere Zeit arbeiten läßt, als tariflich und gesetzlich zulässig ist. Solche Ausbeutung der Arbeiter müßte mit Gefängnis bestraft werden! Die sich aber zu solcher Arbeiterschinderei mißbrauchen lassen, sollten auf ihren Geisteszustand untersucht werden.

Der „Korr.“ brachte in der Nummer 48 einen Artikel: „Um die achte Arbeitsstunde“, der den Kollegen hätte genügen können als Fingerzeig, wie sie sich zu verhalten haben. Es ist aber leider so, daß die Betriebsvertretungen nicht immer bei Anordnung von Überstunden gehört werden, und darüber hinaus ist die bedauerliche Tatsache festzustellen, daß die Arbeiter selbst es oft genug ängstlich vermeiden, der Betriebsvertretung von angeordneter Überarbeit Mitteilung zu machen. Es könnte sonst nicht vorkommen, daß ein derartiger Mißbrauch mit der Arbeitskraft und Gesundheit der Arbeiter getrieben wird. Vielleicht gibt den Kollegen die Anordnung einer großen Firma zu denken, die sich an die diversen Abteilungsleiter wendet und folgenden Wortlaut (ohne Sperrungen) hat:

„Die Zahl der Überstunden hat in den letzten Wochen und Monaten in einzelnen Abteilungen einen Umfang angenommen, der unbedingte Abstellung erfordert. Es gibt Abteilungen, in denen es zur Regel geworden ist, daß von Gehilfen und Hilfsarbeitern im Anschluß an die Arbeitszeit noch sechs und mehr Überstunden verlangt werden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß jemand, der acht Stunden lang gearbeitet hat, noch in der Lage ist, weitere sechs bis acht Stunden wirklich brauchbare Arbeit zu leisten, abgesehen davon, daß eine solche Anzahl von Überstunden auch gesetzlich unzulässig ist. Wenn dies ganz ausnahmsweise einmal vorkommt und durch eine unaufschiebbare und unvorhergesehene Arbeit gerechtfertigt wird, so mag es hingehen. Regelmäßige Wiederholung derartiger Überstunden von einer größeren Anzahl von Gehilfen und Hilfsarbeitern bezweigt eine schlechte Arbeitseinteilung, die schon deshalb geändert werden muß, weil im Weigerungsfalle die Arbeiterschaft zu einer so hohen Anzahl von Überstunden nicht verpflichtet werden kann und dann die Arbeit liegen bleiben würde. Ich ersuche deshalb, Vorkehrungen zu treffen, daß diese Überstunden nicht mehr notwendig werden, ein Höchstmaß von vier Überstunden an einem Tage bei dem einzelnen Arbeiter tunlichst nicht überschritten wird und überhaupt die Überstunden auf ein möglichst geringes Maß beschränkt werden.“

Wie arg mögen in jener Firma die Verhältnisse geworden sein, wenn die Leitung zu einer derartigen Anordnung ihre Zuflucht nehmen mußte, um sich vor dem Überstundenunwesen zu retten! Sollte nicht eine ähnliche Aktion in noch so manchem anderen Betriebe im Deutschen Reich nötig sein? Vielleicht untersuchen unsere Betriebsräte die Verhältnisse einmal nach dieser Richtung hin; sie könnten da viel Segensreiches stiften. Wenn in der Anordnung von „einem Höchstmaß von vier Überstunden an einem Tage bei dem einzelnen Arbeiter“ gesprochen wird, so ist auch das noch viel zuviel. Denn nur zu gern wird aus dem ein maligen Entgegenkommen einer Betriebschaft eine Regel gemacht. Der Arbeiter im Buchdruckgewerbe, der seine Pflicht und Schuldigkeit tut, ist mit acht Stunden täglicher Arbeit ausgepumpt, ja, es gibt sogar Sparten, bei denen das Ausgepumptsein schon früher eintritt infolge der Art der Arbeit, z. B. bei den Maschinensetzern und Stereotypuren infolge der unheimlichen Hitze, die die Schmelzöfen von sich geben, und auch bei den Korrektoren, deren Nerven bei ununterbrochenem Lesen durch acht Stunden überdehnt um Wagnis sein müssen. Und doch werden auch in diesen Sparten Überstunden verlangt. Daß darunter die Qualität der Arbeit leiden muß selbst bei nur geringer Überstundenzahl, müßte jeder Fachmann einsehen. Für die anderen Arbeiter im Buchdruckgewerbe sind vier Überstunden als Höchstmaß selbst in Einzelfällen zu verwerfen, genau so wie für die Arbeiterschaft überhaupt! Und regelmäßig über vier Überstunden, Tag für Tag, sollten einfach abgelehnt werden, auch dann, wenn weniger als vier in Frage kommen. Der Achtstundentag muß dem Arbeiter so hoch und heilig sein, daß jeder Vorstoß dagegen als Verhöhnung an seinem der wichtigsten Kulturgrundlage der gesamten Arbeiterschaft zu beurteilen wäre. Denn das menschliche Leben ist doch nur dann des Lebens wert, wenn es nicht nur aus Arbeit, Ernährung und Schlaf besteht, sondern die Möglichkeit bietet, Stunden der Freiheit von allen Sorgen um das tägliche Brot zu genießen! Zu l. Fran z (Berlin).

Ein Verbandsdenkmal als Invalidendank

Im Mai 1926 feiert in Deutschlands Hauptstadt der Verband der Deutschen Buchdrucker ein Jubiläum, das in der Geschichte der Arbeiterbewegung einen Markstein bilden wird. Im Leben sowohl des Einzelnen, als auch großer oder kleinerer Unternehmungen ist es Gebrauch, derartige Feiern in irgendeiner Form dauernd der Nachwelt im Gedächtnis zu erhalten. Man setzt Denkmale! Diese Denkmale sind aber nicht dauernd, auch wenn sie aus Stein oder Erz sind, nein, zu Ewigkeitswerten — wenn man sich so ausdrücken darf — werden nur solche Denkmale, die in lebendiger Weise fortwährend das Gute ausstrahlen, das zu ihrer Errichtung Anlaß gab. Und ein solches Denkmal sollte sich unser nächstjähriger Verbandstag dadurch setzen, daß er in irgendeiner Form einen großzügigen Ausbau unserer Invalidenfürsorge vornimmt. Ich nehme deshalb heute schon die Spalten des „Korr.“ in Anspruch, damit sich unser Verbandshauptkassierer, die Verbands- und Gaufunktionäre als auch die gesamte Kollegenschaft mit dieser Frage eingehend beschäftigen können. Ob nun die jetzt bestehende Invalidenkasse ihren Beitrag und damit auch ihre Unterstützungsfähigkeit erhöht, oder ob der Verbandstag die vielen hundert Invalidenfällen, die zerstreut und deshalb zerstückelt in ihren Leistungen in den meisten Mitgliedschaften vegetieren, zusammenfaßt und durch die für die verschiedensten Rängen bezahlten Beiträge ökonomisch zu einer großen Invalidenkasse verwertet, alles dies ist gleichgültig, über das „Wie“ mache ich keine Vorurteile, die Hauptsache ist, daß irgend etwas Großzügiges — ich bitte besonders das Wort „Großzügigkeit“ zu beachten — geschieht. Anlaß zu diesen Zeilen gab ein Vorkommen in irgendeiner großer Druckerei Deutschlands; es ist dies aber keine Einzelercheinung, sondern ein Vorwissen, das man ruhig verallgemeinern darf. Es meldete sich ein 73jähriger Kollege invalid und erhielt 100 M. Unterstützung im Monat seitens der Geschäftsleitung. Nach kurzer Zeit meldeten sich in der gleichen Druckerei wiederum zwei Kollegen (71 und 72 Jahre alt) als invalid an, und hier machte die Geschäftsleitung Schwierigkeiten, aus Geldmangel! Bemerkte sei — ohne an dem Vorgehen der Geschäftsleitung irgendeine kritische Stellung einzunehmen — daß alle drei Kollegen 50 und 40 Jahre in dieser Druckerei beschäftigt sind. Mit der Vinderung des Loses unserer alten Kämpfer (dieser Ehrennamen verdienen die allermeisten unserer alten Kollegen), denn gerade sie haben gekämpft und bezahlt für und in den Verband, gerade ihnen hat die Inflation am meisten geschadet, darf aber nicht so lange gewartet werden, bis sich der Staat seiner Pflicht bewußt wird, für alle arbeitsunfähigen Staatsbürger zu sorgen und nicht, wie es der Fall ist, nur für die 65jährigen Beamten, denn die Sorge um das Alter hängt der Kollegenschaft als Damoklesschwert vom Beginne der Gehilfenzeit bleischwer an. Daß der Kollege dieses traurige Los — das ihn im Alter trifft — fürchtet, beweist, daß er lokale Mittelchen sucht, um sein Los im Alter zu verbessern. Er schreitet zur Gründung von Lokalkassen, von den 30—50-M. Beitrag werden nun zuerst die Verwaltungskosten bestritten und der Rest wird an die Invaliden verteilt! Und nun entsteht die Gewissensfrage: „Muß dies so sein?“ Nein, das muß nicht so sein. Denn dem Gespenst des Verhungerns bei eintretender Invalidität kann auch anders abgeholfen werden. Der Weg ist da, es muß nur der Wille, ihn zu gehen, vorhanden sein. Durch Zusammenfassen all der zerstückelten Beitragsleistungen zu einer großen Invalidenkasse im Verband der Deutschen Buchdrucker kann man dies drohende Gespenst meistern und — ich spreche da nur Tatsachen aus — für viele Kollegen ist doch eine gut ausgebaute Invalidenunterstützung der Klitz, der sie bei verschiedenen „Annehmlichkeiten“ fest an den Verband fettet, und gerade dadurch wird auch „manchmal“ der Gewerkschaft ein wertvoller Dienst geleistet, ein Dienst, der auch den Zungen in kursorfähiger Münze sumfänglich wird. Die Gründe, welche für den Ausbau unserer Invalidenunterstützung sprechen, sind mit vorstehendem noch lange nicht erschöpft. Deshalb bitte ich die Kollegen — die Baumeister und die, welche nur Bausteine tragen — Stellung zu nehmen, daß das Verbandsdenkmal 1926 zur Tat wird.

Mürnberg.

Wilh. Kolb.

Anmerkung der Redaktion: Der Vorschlag des Kollegen Kolb hat zwar etwas Bescheidnes; doch sollte nicht übersehen werden, daß die in unserem Verband seit Jahrzehnten eingeführte Invalidenunterstützung schon die höchste ist unter allen gewerkschaftlichen Einrichtungen ähnlicher Art. Und wir sind überzeugt, daß gerade unsere älteren Kollegen großes Verständnis dafür haben, daß der Verband im Aufbau und der Anwendung seiner Kräfte zur Erfüllung rein gewerkschaftlicher Aufgaben nicht aufzuhören gehemmt wird. Es fehlt sicher nicht an Willen, die invaliden Kollegen noch besser kräften zu schützen; dazu gehört aber auch die Stärkung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse vor; er eintretender gänzlich Erwerbsunfähigkeit, die doch in der Hauptsache nur durch rein gewerkschaftliche Mittel erstrebt werden muß. Selbstverständlich sind auch wir keine Freunde der Stufenzerstückelung, aber die jahresweise Verzüge zu ihrer Beseitigung lassen uns kaum daran glauben, daß durch den Vorschlag des Kollegen Kolb dieses Übel rechtlos beseitigt wird. Wir möchten jedoch durch diese Hinweise der Sache keineswegs hinderlich sein, nur wäre es zu begrüßen, wenn bei weiteren Stellungnahmen zu der Kolbschen Anregung auch die Schattenseiten einer dauernden höheren Belastung der Kollegenschaft und ihrer gewerkschaftlichen Bestrebungen nicht unberücksichtigt blieben würden. Denn ohne eine wesentliche und dauernde Beitrags-erhöhung siehe sich das vom Kollegen Kolb empfohlene Ideal nicht verwirklichen, wenn nicht die eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben dadurch geschwächt werden sollten, was sicher auch der Verfasser nicht will. Und wenn wir uns etwas tiefer in die immer deutlicher hervortretenden Schwierigkeiten der heutigen Wirtschaftsordnung hineinbeugen, dann werden wir erkennen, daß den Gewerkschaften in Zukunft noch weit größere Aufgaben bevorstehen. Die hierfür erforderlichen Voraussetzungen werden jedoch ohne gut durchdachte Gewerkschaftsaktionen niemals geschaffen werden können.

Zur Lage unsrer invaliden Kollegen

Es ist an der Zeit, auch darauf hinzuweisen, daß die Kollegen, die infolge Alter, Krankheit oder Unfallsfolgen ihren Beruf nicht mehr ausüben können, sich in einer wirtschaftlich mißlichen Lage befinden und hierin Abhilfe notwendig wäre.

Die Preise für alle Bedarfsartikel sind bekanntlich gegen die Vorkriegszeit gewaltig gestiegen. Die Löhne, auch die der Buchdrucker, haben eine Erhöhung gegen früher erfahren, dagegen haben sich die Einnahmen der Buchdruckerinvaliden nur wenig oder gar nicht erhöht. Als Buchdruckerinvalid und seit längerer Zeit wieder als vollwertiges freizugabendes Verbandsmitglied habe ich persönlich reiche Erfahrungen gesammelt, wie es einem invaliden Kollegen während der Inflationszeit ergangen ist und auch heute noch ergeht. Ich gestalte mir daher, in deren Namen allen noch im Erwerbsleben stehenden Kollegen zuzurufen: Vergesst eure alten, kranken, verstümmelten Kollegen in ihrer Not nicht. Denn diese haben in ihren gesunden Tagen auch nicht nur an sich gedacht, sondern sie haben mitgeholfen, daß eine mächtige Organisation, der Verband für Deutschlands Buchdrucker, entstanden ist, der jetzt eure Interessen wohl zu wahren versteht. Betrachtet den invaliden Kollegen nicht als lästiges Anhängsel des Verbandes, sondern denkt daran, daß einmal ein jeder von euch auch Invalide, ja vielleicht schon früher als vorauszu sehen war, werden kann!

Kollegen! Was jetzt auf dem Gebiete der Verbesserung in der Sozialfürsorge erreicht wird, gilt auch für euch als erreicht, tretet überall dafür ein, daß die Rentenbezüge aus der staatlichen Invaliden- und Unfallversicherung den Pensionen der Staatsbeamten angepaßt werden und daß das Invalidengeld des Verbandes und eventuell alle weiteren Einkünfte in entsprechender Weise erhöht werden, damit es jedem invaliden Kollegen ermöglicht wird, in seinen alten, kranken Tagen ein bescheidenes, aber sorgenfreies Leben führen zu können.

Regensburg.

Kohl.

Verband und Ferienheime

In Nr. 61 des „Korr.“ lese ich die freundliche Aufforderung des Kollegen Zacharias (Mannheim), daß zu dem Thema „Errichtung von Ferienheimen“ Kollegen aus allen Gauen Stellung nehmen möchten, damit aus diesem gegenseitigen Gedankenaustausch für unser gelantes Gewerbe etwas Ersprießliches entstehen möge. Ich will versuchen, in nachstehenden Zeilen meiner Meinung Ausdruck zu verleihen.

Im großen und ganzen bin ich mit den Ausführungen des Kollegen Zacharias (Mannheim) einverstanden. An einzelnen Stellen möchte ich meine Meinung jedoch wohl einer kleinen Korrektur unterziehen. Daß darauf Rücksicht genommen werden muß, daß man Räume schafft, die je nachdem zum kürzeren oder längeren Aufenthalt der Kollegen dienen sollen, ist doch eigentlich selbstverständlich. Die Ferienheime müssen vor allem in reizend gelegenen Orten (insbesondere Landorten) errichtet werden, die entweder herrliche Waldungen, Gebirge, Seen oder sonstige Schönheiten und insbesondere günstige Klimaverhältnisse aufzuweisen haben. Weger der Bedenken gegen die Lebensmittellieferungen auf dem Lande bin ich anderer Meinung; denn vollwertige Milch usw. sind bei regelmäßiger Abnahme und gegenseitigen Vereinbarungen genügend zu haben. Wasdann hat Kollege Z. recht, wenn er schreibt, daß man in der Nähe einer Post- und Bahnstation bleiben muß. Das ist meines Erachtens unbedingt nötig, damit es einem nicht gar zu langweilig wird; denn jeder Mensch liebt doch die Geselligkeit. Wenn er sich auch noch so gut mit seinen Kollegen versteht und unterhält, will er doch mal etwas anderes. Am besten wäre es wohl, wenn ein schöner Ort mit Post- und Bahnstation in unmittelbarer Nähe einer Großstadt ausgesucht würde, damit die Kollegen auch mal zur Abwechslung Theater, Kino usw. besuchen könnten. Ich bin dagegen, daß die Heime im Winter geöffnet bleiben sollen; denn weil wir unsre Ferien tarifmäßig in der Zeit vom April bis Oktober haben, ist dies wohl die geeignetste Zeit. Im Winter wird die Offenhaltung auch bestimmt nicht rentabel sein. Wenn andre Gewerkschaften und Verbände dieselben jedoch auch benutzen, ist es eine andre Sache. Dieser Punkt läßt sich am besten von Fall zu Fall entscheiden. Bezüglich der vorgeschlagenen zwölf Errichtungspunkte der Heime habe ich den Wunsch, daß Nordwestdeutschland (etwa das Oldenburger Münsterland, Dämme, Lohne u. a.) auch ein Ferienheim angeeignet bekäme. — Ich bin ein Gegner der Ausführungen des Kollegen Wilhelm Klein (Berlin), der da meint, daß wir uns der „Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde, Sitz Jena“ anschließen müssen. Gewiß hat das manche Vorteile, weil dieselbe bereits über eigne Wander- und Ferienheime verfügt; aber ich denke, daß unser Verband stark genug ist, um sich in einer hygienisch so hervorragend guten Sache auf eigene Füße zu stellen. Auch bin ich gegen die Erhebung eines wöchentlichen Beitrages von 50 Pf. für diesen Zweck. Das wird manchem Kollegen, insbesondere den Verheirateten und in Kurzarbeit Beschäftigten erschweren zu viel werden. Der Verbandsbeitrag ist an sich ja eigentlich nicht so hoch, aber durch die vielen andern Anhängseln (Gaubeitrag, Ortskasse und Beiträge zu sonstigen Zwecken) gehen einem doch jede Woche verschiedene „Märker“ flöten, die mancher Kollege schwer vernimmt. Ich denke mir, daß der zu fundierte Buchdruckerverband diese Sache wohl selbst ausbauen kann, ohne eine Erhebung von Extrabeiträgen seitens der Kollegen. An diesem Punkte soll und darf die nun einmal in Fluß gebrachte Sache aber bestimmt nicht scheitern, denn ich hoffe und nehme bestimmt an, daß, wenn es sein muß, kein organisierter Kollege sich scheuen wird,

für diesen Zweck sein Scherflein zu opfern. Ich wünsche der Schaffung von Ferienheimen einen ersprießlichen Verlauf und bekräftige dringend das Ersuchen des Kollegen Klein (Berlin), sich zur Gründung einer „großen allgemeinen Ferienheimgenossenschaft“ aufzuraffen, und zwar möglichst bald!

K n f u m.

S. S.

In den letzten Nummern des „Korr.“ wird die Frage der Errichtung von Ferienheimen recht eifrig besprochen, und es bemühen sich einige Kollegen aus verschiedenen Gauen, das vielumstrittene Problem einer Klärung entgegenzuführen. Es sind nun in den bisherigen Veröffentlichungen Ansichten und Wünsche ausgesprochen worden, denen man unbedingt andre entgegenstellen muß. Vor allem sind es praktische Erfahrungen mit diesen Dingen, die dazu zwingen, auch einmal mit andern Augen, als nur schönheitsdurstigen, das zu betrachten, was schon vorhanden ist und das, was sich in morgengrauer Ferne erst bilden will. Alle Schreiber waren bisher mehr oder weniger temperamentvolle, begeisterte, sehnsüchtige Naturfreunde, die über die „wundervolle Aussicht auf herrlichen Wald mit dem zauberblauen Band des schimmernden Wassers im Hintergrund“ das eine als romantische Selbstverständlichkeit betrachten: nämlich das behaglich ausgestattete Heim, in dem die Kollegen bzw. Arbeitsgenossen ihre Ferientage verbringen. Es sieht alles aus der Entfernung am schönsten aus — selbst die moosbegrünte, schimmelnasse Kante träumt selig im Sonnenschein —, wenn man vorübergeht. Aber das lumbigste Ferienheim errichten und e r h a l t e n ist eine Aufgabe, die viel nüchternere Arbeit fortlaufend erfordert. Zuerst will ich die Frage untersuchen, ob es wünschenswert ist, daß der Verband selbst Ferienheime errichtet. Die idealistische Stimme in mir möchte „ja“ sagen. Denn warum sollte die große Gemeinschaft unsrer Berufes nicht für seine Mitlieder eine Stätte der geistigen und körperlichen Erneuerung schaffen. Das läge immer noch im Rahmen einer Massenorganisation. Anders dagegen tönt die Stimme, die auf die realen Fragen des Lebens Antwort geben muß. Es ist nicht gut, den Beruf immer mehr abzuschließen. Wertvoll ist es, während der Ferien andre Menschen kennen zu lernen, andre Berufs- und Lebensverhältnisse zu studieren. Diese Möglichkeiten hat man während der Ferientage. Nur kann man es schlecht in einem Heim, das nur Berufsangehörige aufnimmt. Noch ein anderer Grund veranlaßt mich, gegen die Errichtung von Ferienheimen durch den Verband Stellung zu nehmen. In einer Zuschrift zählt ein Kollege die Gauen bzw. die landschaftlich reizvollsten Gegenden auf, in denen Ferienheime zu errichten wären. Er hat da schon beinahe ein Duzend zusammen. Aber eins frapiert mich ungemein: daß dem Kollegen nicht der Gedanke kommt, daß die Mehrzahl unsrer Verbandskollegen und auch wohl aller Arbeiter nur in den Monaten Mai bis allerhöchstens Ende September ihre Urlaubzeit absolvieren. In den übrigen Monaten müssen die errichteten oder erworbenen Häuser leer stehen, muß Personal für die Verwaltung und Bewirtschaftung bereitgestellt werden. In allen Zuschriften ist davon die Rede, daß in der Hauptsache eine starke Verbilligung der Gebührensätze durch die Errichtung eigener Ferienheime erzielt werden soll. Es trifft dies ja auch im gewissen Sinne zu insofern, als die Heime aufsuchenden Kollegen die Gewißheit haben können, daß ihnen nur die Selbstkosten mit einem geringen Verdienstaufschlag, der die Erhaltung der Heime garantiert, berechnet werden. Aber auch die ganz ideal aufgebauten und geleiteten Ferienheime können aus ihrer Umgebung, können aus den Preisverhältnissen ihrer Umgebung (Lebensmittel, Licht, Gemeindeabgaben, diverse Steuern) nicht heraus. Sie erheben in ihrem idealen Schwung gewisse Forderungen, die nachher in den Preisen, die erhoben werden müssen, sichtbar werden. Wir haben 1921 aus ganz idealen Gründen für die Arbeiterkassette der Reichsdruckerei ein Ferienheim an der Ostsee erworben. Wir konnten dies nur durch Gründung einer Genossenschaft tun und haben, gestützt durch Opferwillen und besondere Umständen, die Genossenschaft auch über die gefährlichsten Klippen hinweggesteuert. Wir mußten dann feststellen, daß ein Betrieb wie die Reichsdruckerei, der heute noch etwa 4000 Personen beschäftigt, nicht in der Lage ist, das Heim, das über ungefähr 30 Zimmer mit etwa 50 Betten verfügt, voll zu belegen. Die Genossenschaft wurde auf breitere Grundlage gestellt und wir haben bis heute schon vielen Angehörigen des graphischen Gewerbes aus ganz Deutschland Gelegenheit zum Aufenthalt in unserm Heim gegeben. Aber wir mußten einen Pensionspreis von 450 Rm. (einschließlich volle Verpflegung, Licht, Miete, Bedienungsgeld) erheben. Damit verlangten wir einen Betrag, der durchschnittlich von allen Ferienheimen des Reichspostbetriebes (die durchweg länger bestehen als unser Heim und auch genossenschaftlich betrieben werden) ebenfalls erhoben wurde.

In einigen Zuschriften sind die Bestrebungen der „Naturfreunde“ lobend erwähnt worden. Speziell der Kollege Klein spricht warm dafür und bringt auch in Vorschlag, durch Leistung eines wöchentlichen Beitrags von 50 Pfennig sich einen vierzehntägigen Ferienaufenthalt zu sichern. Leider kenne ich die Heime der „Naturfreunde“ nicht und kann mich nicht kritisch zu ihnen äußern. Aber eins ist gewiß: es ist unmöglich, zu dem vom Kollegen Klein genannten Betrag jemanden ein einigermaßen zufriedenstellendes Mittageessen zu veranlassen, geschweize denn, ihm gleichzeitig auch noch befriedigende Unterkunft zu gewähren. Alle Ferienfahrer erwarten von ihrem Ferienheim eine gewisse Behaglichkeit und von ihrem Feriemittageessen eine etwas bessere Ausstattung als sie der heimatische Familienkochtisch aufzuweisen hat. Es wäre unshön, in den Kollegen die Hoffnung zu erwecken, daß dieses mit so geringen Beträgen möglich wäre. Dazu kommt, daß die Mehrzahl der Kollegen keine Wanderer oder Sportler sind, die auch mal mit ganz einfachen Wohngelegenheiten vorlieb nehmen,

Ist es nun möglich, billige Unterkunftsstätten zu errichten und den Urlaubern die Verpflegung selbst zu überlassen? Es wäre hier „Ja“ zu sagen, wenn nicht die enormen Bau- und Unterhaltungskosten heute dies fast verhindern. Mir ist eine große Genossenschaft bekannt, die so arbeitet: das Postgenossenschaft in Templin. Hier werden Wohnungen (Stube und Küche) an Urlauber abgegeben. Der Mietpreis ist mäßig. Die Genossenschaft kann das aber nur, weil ihre Häuser vor 1914 erbaut worden sind und sie verschiedene Wohlfahrtszuschüsse erhalten hat. Heute etwas ähnliches errichten zu wollen, wäre verfrüht. Alle Mitglieder einer Genossenschaft würden beim Anblick des Kostenanlasses für Ablehnung stimmen. Hier bleibt auch noch zu überlegen, ob es ratsam erscheint, die Frau in der Ferienzeit des Mannes mit genau denselben häuslichen Arbeiten zu belasten, wie außerhalb derselben. Schließlich braucht doch auch die Proletarierfrau einmal Ferien, wenn auch nicht „tarifliche“. Wenn ich nun zum Schluss kommen will, so möchte ich sagen, ich halte es nicht für glücklich, wenn der Verband eine Heime errichtet. Es könnte aber durch Erwerb der korporativen Mitgliedschaft bei bestehenden, gut fundierten Ferienheimgenossenschaften seinen Mitgliedern die Benutzung dieser Heime ermöglichen. Denn auch das ist wenig angenehm, daß viele der bestehenden Genossenschaften von denen, die ihre Heime benutzen wollen, erst die Erwerbung der Mitgliedschaft bzw. eines Geschäftsanteils verlangen. Weiterhin könnten die großen Gewerkschaften durch Vergabe von Hypotheken die Bestrebungen der Ferienheimgenossenschaften fördern. Wenn darüber hinaus eine Vereinigung aller Ferienheimstättengenossenschaften der Arbeiterschaft möglich wäre, müßte man diese Bestrebungen eifrig unterstützen. Die Einrichtung von Ferienparken und die Ermöglichung des Eisenbahnfahrabes für Ferienfahrer sind ebenfalls anzustreben. Besonders das letztere ist sehr wesentlich, denn die von der Eisenbahndirektion alljährlich eingeleiteten Feriensonderzüge klingen der großen Menge der minderbemittelten Ferienfahrer keine Vorzüge. In der allgemeinen Frage empfehle ich etwas gedämpften Trommelschlag. Neben der Begeisterung soll auch die Überlegung etwas mitsprechen, und die zwingt dazu, den vielen Wünschen entgegenzukommen durch viele verschiedene genossenschaftliche Einrichtungen, wie sie schon bestehen. Diese kann der Verband fördern und ausbauen helfen zum Nutzen seiner Mitglieder.

Berlin.

Artur Pehold.

Da die Aussprache über dieses Thema allgemeines Interesse zu zeigen scheint, möchte ich mich als geschäftsführendes Mitglied der seit 1921 bestehenden Ferienheimstättengenossenschaft „Gutenberg“ (gegründet von Angehörigen der Reichsdruckerei) G. m. b. H., Berlin, zu dieser Frage äußern. Zuerst möchte ich auf einen wesentlichen Unterschied hinweisen, der zwischen den durchaus lobenswerten Einrichtungen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ und einem Verbandsferienheim, wie es sich wohl die meisten Kollegen vorstellen, besteht. In den Heimen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ wird meistens neben der Unterkunft nur Mittagessen oder die Möglichkeit der Zubereitung selbstgekaufter Speisen gewährt. An ein Verbandsferienheim wird man wohl etwas weitergehende Ansprüche stellen, und es als einen vollständigen aber billigeren Ersatz für die teuren Pensions- und Hotelbetriebe wünschen, da es doch als Ferienaufenthalt für Familien dienen soll.

Gegen die Errichtung solcher Heime durch den Verband habe auch ich Bedenken, da der Kreis der Interessenten nur ein beschränkter sein kann. Ich empfehle den interessierten Kollegen den Anschluß an bestehende, oder Gründung neuer Genossenschaften. Allerdings läßt sich die Beschränkung der Benutzung solcher Heime nur durch die Mitglieder einer Organisation aus Gründen der Rentabilität schwer durchzuführen. Auch der Wirkungsbereich der Ferienheimstättengenossenschaft „Gutenberg“ hat sich aus diesen Gründen über den Kreis seiner Gründer hinaus auf das ganze graphische Gewerbe ausdehnen müssen. Mit Unterstützung aller gewerkschaftlichen Verbände durch Gewährung von billigen Hypotheken an die Ferienheimgenossenschaften könnte nach meiner Ansicht der Ausbau des Ferienheimgedankens zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft gefördert werden, ohne daß eine direkte Belastung der Organisationen damit verbunden ist. Durch Vertretung in den Aufsichtsorganen der Genossenschaften könnten sie jederzeit ihre Rechte wahrnehmen. Durch die Erwerbung der korporativen Mitgliedschaft der Verbände bei den Ferienheimgenossenschaften erübrigt sich auch der Zwang der Einzelmitgliedschaft für die Besucher solcher Genossenschaftsheimen, so daß dieselben dann von allen Gewerkschaftsmitgliedern besucht werden können. Die Zusammenfassung aller Ferienheimgenossenschaften in eine Eigentümergesellschaft wäre durchaus wünschenswert im Interesse des gegenseitigen Austausches und Unterstützung.

Vor Gründung einer solchen Genossenschaft müssen natürlich alle notwendigen Vorbedingungen erfüllt sein, um spätere Enttäuschungen zu vermeiden. Die größte Schwierigkeit für den Betrieb solcher Heime ist die kurze Belegungsmöglichkeit. Nach meiner Erfahrung bieten nur die Monate Juni, Juli, August volle Belegungsmöglichkeit, Mai und September nur noch zum Teil, und die übrigen sieben Monaten schalten ganz aus. Die Kosten der Heimerhaltung für diese Zeit müssen natürlich in die Pensionspreise eingerechnet werden. Eine Erleichterung könnte aber dadurch geschaffen werden, wenn Krankentassen, die nicht Besitzer eigener Erholungsheime sind, die Einrichtungen der Genossenschaftsheimen für diese Zeit ausnützen würden.

Daß der von mir gezeichnete Weg gangbar ist, beweist die erfolgreiche Bewirtschaftung des seit vier Jahren im Betrieb befindlichen Heims der Ferienheimstättengenossenschaft „Gutenberg“ in Graal an

der Ostsee. Trotzdem das Heim alle Annehmlichkeiten eines modernen Bäderpensionsbetriebes bietet, sind die Preise erheblich billiger als die ortsüblichen. Außerdem genießen die Heimbewohner eine 25prozentige Ermäßigung der Kurtaxe.

Berlin-Spandau.

Heinrich Buchmann.

In Nummer 61 des „Korr.“ vom 1. August veröffentlicht Kollege Zacharias (Mannheim) einen Artikel über „Verband und Ferienheime“. Den Ausführungen in diesem Artikel kann ich mich voll und ganz anschließen. Vor allem diesem Vorschlag, daß der Verbandsvorstand möglichst für jeden Gau ein Ferienheim schafft. Für unsere Provinz Schlesien käme das Riesener- oder Isergebirge in Betracht. Wer von den Kollegen schon einmal Gelegenheit gehabt hat, das Isergebirge zu besuchen, der wird den seelischen Eindruck, den er hierbei genossen hat, nicht bald verwischen können. Wunderbar idyllisch gelegene Dörferchen ziehen sich am Queis entlang bis zu dem Kur- und Badeort Flinsberg, das „Schlesische Engadin“ genannt. An und für sich kann man ein Erholungsheim für Buchdrucker in einem Badeort nicht empfehlen, da dort naturgemäß die Preise höher sind als in den umliegenden Gebirgsdörfern.

Ich habe z. B. ein idyllisch gelegenes Dörferchen Karlsberg bei Friedeberg am Queis ins Auge gefaßt. Genanntes Dörferchen liegt zwischen Greiffenberg und Friedeberg am Queis. Bahnstation ist Friedeberg, von wo aus genanntes Dörferchen bequem in 20 Minuten zu erreichen ist. Prachtvolle Fernsicht nach der Burg Greiffenstein, Flinsberg, Tafelsicht, Heufuder, Iserlamm, ja bis nach der Schneekoppe. Anschließen an das Dörferchen der Friedeburger Stadtwald, die neu erbaute Goldentraumer Talsperre, ebenso die bereits bestandene Mark-Lissaer Talsperre. Kurzum, hier bietet sich dem nach Natur und „Freiheit“ hungernden Buchdrucker Gelegenheit, nach kurzem Aufenthalt seelisch und körperlich zu gesunden.

Auch die Preise für Lebensmittel sind für uns Buchdrucker in diesen Gebirgsdörfern noch erschwinglich; Milch, Eier usw. sind in reichlichen Mengen vorhanden. Auch sind fast sämtliche Gebirgshäuschen mit elektrischem Licht versehen und schönes Quellwasser gibt es naturgemäß auch.

Ich stimme mit dem Kollegen Zacharias überein, wenn er meint, daß in den einzelnen Gauen Kommissionen gewählt werden, die mit dem Gauvorstand über die Errichtung solcher Heime beraten. Es müßten auch Kollegen gewählt werden, die sich für solche Ferienheime interessieren und in den einzelnen in Vorschlag gebrachten Gebenden Bescheid wissen, damit sie der Kommission und dem Gauvorstand die Sache leichter machen. Aber auch diese Kollegen bedürfen der Unterstützung, falls sie an die Errichtung solcher Heime herangehen wollen.

Auch zu einem wichtigen Punkt möchte ich noch Stellung nehmen, und zwar: Wie soll der Erwerb solcher Ferienheime vor sich gehen? Praktischer und schließlich vorteilhafter wäre es, wenn seitens des Verbandsvorstandes bereits bestehende Häuser erworben und entsprechend eingerichtet würden. Von der Hand ist nicht zu weisen, daß in solchen Dörfern, wie oben angeführt, ein Stück Land erworben würde und ein einfaches, mit soundso vielen Zimmerchen versehenes kleines Landhäuschen erbaut würde. Die Kosten müßten natürlich verzinst werden, d. h. von dem betreffenden Verwalter.

Kurz erwähnen will ich noch, daß im Isergebirge in den letzten Jahren bereits sehr viele Genesungsheime von Ortskrankentassen errichtet worden sind, und zwar alle in den kleinen Gebirgsdörfern. Ich erwähne das Genesungsheim bei Schwarzbach (Krankentasse Liegnitz), Kesselschloßbaude bei Querbach (Krankentasse Berlin), Querbach selbst (Krankentasse Bunsau). Warum sollte es nicht möglich sein, seitens des Verbandes ein Ferienheim bzw. Erholungsheim für uns Buchdrucker zu schaffen? Geist und Körper gesunden in der freien Zeit und in der Natur.

In diesem Sinne möchte ich den Verbandsvorstand bitten, an die Errichtung von selbständigen Ferien- oder Erholungsheimen für Buchdrucker heranzugehen und durch finanzielle Unterstützung die Sache zu fördern.

Darum, ihr schlesischen Buchdruckerkollegen: Agitiert für ein Ferienheim im Isergebirge!

Görlik.

Otto Hein.

Mittelrheinischer Druckertag in Neustadt a. d. H.

Bereits am Sonnabend, dem 25. Juli, fand eine Begrüßungsfeier, nur im engen Kreise der bis dahin erschienenen Gäste aus Darmstadt und Mannheim, für den Kollegen Aldermann von der Zentralkommission statt. Musik und Vorträge dreier echter „Räcker Kräfte“ sorgten für einige fröhliche Stunden. In den frühen Morgenstunden am Sonntag trafen die ersten Teilnehmer aus Landau ein. Zug auf Zug brachte von da an immer mehr Teilnehmer; die größte Zahl stellte die Kollegenschaft von Mannheim-Ludwigshafen. Ein großes, auf Leinwand gezeichnetes „Willkommen“ mit einem Bildnis unseres Altmeisters war der erste Gruß unserer Neustädter Kollegen. Um 9 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im großen Saale des „Saalbaues“. Die Bühne prangte in frischem Grün, im Vordergrund stand die Büste unseres Altmeisters, geschmückt mit den Buchdruckerfarben. Um 10 Uhr eröffnete der Gelangverein „Typographia“ Mannheim die Tagung mit dem Chor „Sei Gutenberg“ und erntete reichen Beifall. Anschließend hielt der Kreisvorsitzende Sicking (Mannheim) die Begrüßungsansprache, dann folgten jene der einzelnen Vertreter von Neustadt, des Gaues,

des Kreises Oberrhein (Karlsruhe), der Stadtverwaltung, Saarländer usw.

Darauf nahm der Referent Kollege **A d e r m a n n** (Berlin) das Wort zu seinem Referat „Zeitfragen der Spartenbewegung“. Der Redner schilderte in großen Zügen die Organisationsform unsres Verbandes. Als 1897 die zentrale Zusammenfassung der Spartenvereine eine Notwendigkeit wurde, zeigte sich auf Seiten der maßgebenden Verbandsinstanzen keine besondere Sympathie für diesen Zusammenschluß der Maschinenmeister. Man sah darin Zersplitterungstendenzen, trotzdem auf der andern Seite die Notwendigkeit dieser engeren Gliederung der Berufsgruppen nicht verkannt wurde. Lediglich die sich hemmungslos ausbreitende technische Entwicklung war es doch, welche diese Maßnahme hervorrief. Der Verband als Gesamtorganisation war nicht mehr in der Lage, für diesen Teil seiner Mitglieder die Fortschrittsmöglichkeiten zu erschöpfen. Diese Arbeit übernahm die Sparte. Wenn man bedenkt, welche Kleinarbeit dazu gehörte, um die Kollegen in die sich überstürzenden technischen Neuheiten unsres Berufes einzuführen und fortzubilden und der kräftigen Ausnutzung aller dieser Erfindungen durch die Prinzipale ein Paroli zu bieten, der wird über die Notwendigkeit der Spartengründung kein Wort mehr verlieren.

Redner streifte dann die Arbeit der Sparten in tariflichen und organisatorischen Fragen, hinweisend auf die im Tarif verankerten Sonderbestimmungen der Drucker, die als ein heiß umstrittenes Kampfprodukt auf dem Zweiten Kongreß der Maschinenmeister Deutschlands ihren erstmaligen Niederschlag im Tarifabschluß von 1906 gefunden haben. Weiter schilderte er dann in längeren Ausführungen die Verhandlungen, welche über die Bedienung der Offsetmaschine stattgefunden haben. Dann ging er auf den Tiefdruck ein, diesen als einen noch größeren und gefährlicheren Feind des Buchdrucks aufzählend, und schilderte weiter die sich in den Maschinenfabriken langsam vollziehende Umwandlung der Arbeitsmethoden, wohl hauptsächlich eine Frucht der Amerikafahrt der deutschen Prinzipale, die in ihrer Auswirkung schon jetzt unsre ganze Wachsamkeit hervorrufen muß.

Auch die Beschäftigung ungelerner Arbeiter an Druckmaschinen, ein alter Wunsch unsrer Prinzipale, hat in Amerika neue Anregung erfahren, nicht zuletzt hat dieser Wunsch eine ganz kleine Erfüllung bei dem letzten Tarifabschluß erhalten, nämlich in der Protokollnotiz zu § 32. Die Zentralkommission, die ja bekanntlich in ganz energischer Form dagegen Front gemacht hat, wird dieser Angelegenheit ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Hierbei muß natürlich an die Kollegen die Mahnung gerichtet werden, streng auf die tariflichen Bestimmungen zu achten und nicht zwei oder drei Maschinen zu bedienen. Die Arbeiten, die die Sparte verrichtet hat und immer wieder zu leisten hat, sind so mannigfaltiger Art, daß sie hier nicht einzeln aufgeführt werden können. Die Bestrebungen der Sparte sollen und müssen es auch in Zukunft sein, die Mitglieder mit allen technischen Neuerungen auf das engste vertraut zu machen, alle Fortbildungsmöglichkeiten zu erschöpfen, um auf diese Weise tüchtige Gewerkschafter heranzubilden. Innerhalb der großen Arbeiterorganisationen ist auch unsre Sparte eine Kampforganisation; auch in unsrer kleinen Organisation können wir mithelfen am Befreiungskampf der Arbeiterschaft.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Mit einem Schlußchor der „Typographia“ schloß die Vormittagsveranstaltung, der sich dann noch ein Filmvortrag im „Palasttheater“, betitelt „Rundgang durch die Frankenthaler Schnellpressenfabrik“, mit erläuternden Worten des Herrn Ingenieur Kirchner angeschlossen. Auch an dieser Stelle sei der Fabrik nochmals für ihr großes Entgegenkommen gedankt.

Am Nachmittag wurde die Druckausstellung besichtigt, und anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt bis zur Abfahrt der einzelnen Vereine in ihre Heimat. Allen denen, die an unserm schönen Feste teilnahmen, sei hiermit nochmals gedankt. S. A.

Korrespondenzen

Chemnitz. In unsrer **V e r s a m m l u n g** am 11. August hielt Kollege **G e n t s c h** (Dresden) einen interessanten Vortrag über „Das Ergebnis des ersten internationalen Wettbewerbs des B. d. D. B.“. Die damit verbundene reichhaltige Ausstellung zeigte, daß die Kollegenschaft jederzeit bestrebt ist, ihr technisches Können zu verbessern und somit einen großen Anteil an der Bedienung unsres Gewerbes hat. Nicht zu vernachlässigen ist, daß für bessere Leistungen auch höherer Lohn als der tarifliche verlangt wird. Im Gegensatz zu den Fortbildungsbestrebungen der Gehilfenschaft steht die Letztin im „Korr.“ vorfindlichste Unterbindung der Freiwilligkeit durch die Prinzipale (die sich auch in unserm Gau bemerkbar macht). Nur kurzfristige Prinzipale können darin einen Fortschritt erblicken. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Chemnitzer Mitgliederschaft im B. d. D. B. verlangt von den Vorständen der Mitgliederschaft und des Gaus die Anwendung aller ihnen geboten erscheinenden Maßnahmen gegen die von den Prinzipalen versuchte Beschränkung der Freiwilligkeit. Die Feststellung der Prinzipale vom 20. Juli, wonach der Arbeitnehmer gegenüber dem Beschluß (vom 13. März), der sich nur auf das innere Verhältnis zwischen den Arbeitgebern bezieht, ein unbeteiligter Dritter bleibe, wird durch die Tatsache widerlegt, daß schon mehrfach Mitgliedern größte Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten erwachsen sind. Konnte doch festgestellt werden, daß ein Mitglied des B. d. D. B. mit einem Nichtmitglied dieser Organisation in eingehendem Meinungsaustausch wegen der Beseitigung eines Gehilfen stand. Also ist auch der Beschluß nicht einmal als interne Or-

ganisationsangelegenheit anzusehen. Die nach der Prinzipalfeststellung nicht beabsichtigte Beeinträchtigung der persönlichen Freiwilligkeit ist durch die gepflogene Praxis widerlegt worden. Die Gehilfenschaft erblickt in der Befolgung des Beschlusses nach wie vor eine Gesetzes- und Tarifverletzung. Sie wird dagegen alle persönlichen, geschlichen und tariflichen Maßnahmen anzuwenden wissen.“

Erfurt. In unsrer am 15. August abgehaltene **V e r s a m m l u n g** nahm nach der Ehrung der verstorbenen Mitglieder **Edmund Sonnenschein** und **Hermann Bube** die Kassenberichte vom zweiten Quartalsjahr und vom Monat Juli entgegen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch wieder — wie schon des Öftern — schwere Klage über das immer mehr überhandnehmende Restantenunwesen geführt und der Vorstand von der Veranlassung beauftragt, mit den Restanten streng nach den Verbandsvorschriften zu verfahren, um der bei manchen Mitgliedern sprichwörtlich gewordenen Unflätigkeit entgegenzutreten. Während vier Kollegen dem Gauvorstand zur Aufnahme empfohlen werden konnten, mußten auch einige wegen allzu vieler Reste ausgeschlossen werden. Beschlossen wurde noch, in Zukunft die Mitgliederversammlungen im „Volkshaus“ abzuhalten, und zwar an dem dritten Dienstag im Monat. Schließlich wurde noch mit Rücksicht auf die fortgesetzte Verteuerung der Lebenshaltung, die durch die Annahme der neuen Zoll- und Steuerföhe sowie durch die fortwährenden Mißteuerungen zur Unerträglichkeit wird, nachstehende Entschliebung von der auf besuchten Versammlung einstimmig angenommen: „Die am 15. August versammelten Mitglieder des Ortsvereins Erfurt können in Anbetracht der gestiegenen Lebenshaltungskosten sich mit dem im Mai abgeschlossenen, bis Ende Januar 1926 geltenden Lohnabkommen nicht einverstanden erklären. Die vom Reichstag angenommenen Zoll- und Steuergesetze werden in aller nächster Zeit eine noch größere Teuerungswelle zur Folge haben. Die Versammlung fordert daher den Gauvorstand auf, vom Hauptvorstand zu verlangen, zwecks Revision des jetzigen ungenügenden Lohnsatzes neue Lohnverhandlungen einzuleiten, um an dessen Stelle kurzabgeschlossene, den jeweiligen Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohnsätze zu setzen.“

Leipzig. (Korrektoren — Vierteljahrsbericht.) In den Berichtabschnitt fiel die mehrwöchige Anwesenheit des Kollegen **Grams** (Berlin). Seine eifrige Anteilnahme an allen unsern Vereinsveranstaltungen war beiderseits von organisatorischem Vorteil: für ihn, indem er einen tieferen Einblick in das Leben und Treiben des zweitgrößten Vereins gewann; für uns, indem wir aus der Stellungnahme des Kollegen **Grams** zu einzelnen Tagesordnungspunkten die Beweggründe und Zweckmäßigkeit der Arbeit der Zentralkommission kennen zu lernen Gelegenheit hatten. — Im Juni und Juli konnten wir trotz des Ferienwetters zwei außerordentliche Versammlungen abhalten. Beide befaßten sich mit der Neuordnung der Vereinsgeschäfte, da bekanntlich die Gauvorstandskonferenz das in Leipzig eingeführte Spartenobligatorium verworfen hat. Fachfragen erstukten weiter keine Bernachlässigung. Besonders gefreut hat uns der Besuch eines Frankfurter Kollegen; auf einer Urlaubsreise begriffen, ließ er es sich nicht nehmen, zuanzunsten unsrer Versammlung eine „Amtour“ zu machen. Die hierbei ausgesprochenen Meinungen über die Licht- und Schattenseiten der heimischen Korrektorenbewegung buchen wir als einen Gewinn. — Ein Familienausflug nach **Raunhof** verlief unter zahlreicher Beteiligung in zufriedenstellender Weise. — Unser 21. Gründungsfest findet am 19. September statt. — Nunmehr gilt es, das reichhaltige Winterprogramm zu absolvieren, wobei der Wunsch ausgesprochen sei, daß die Leipziger Korrektoren und Revisoren wie bisher, so auch in der kommenden Zeit an der Arbeit der Sparte regen Anteil nehmen.

Dess. Unser Ortsverein hielt am 8. August eine **V e r s a m m l u n g** ab, die vollständig besucht war. Es wurde u. a. folgende Entschliebung einstimmig angenommen: „In Anbetracht der in der letzten Zeit aufgetretene Verteuerung auf allen Gebieten der Lebenshaltung ist es dringend notwendig, das Lohnabkommen sofort zu kündigen. Da die Löhne längst überholt sind, fordert der unterzeichnete Ortsverein dringend, daß der Verbandsvorstand wieder aktiv wird.“

Regensburg. (Drucker.) Ein technischer Bildungsabend eines Maschinenmeistervereins in der Provinz ist immer etwas Heißes, besonders dann, wenn der Vorstand die betrieblende Erfahrung machen muß, daß die Mitglieder die aufgewandte Mühe und Arbeit, die ein solcher Abend verursacht, nicht genügend würdigen. Auf gut Glück machte der hiesige Bezirksmaschinenmeisterklub wiederum einen Versuch, seinen Mitgliedern einen gebienden und lehrreichen Abend zu bieten. Zu diesem Zweck war der schöne Werkfilm der weltbekanntesten Firma **Albert & Co.**, Maschinenfabrik in Frankenthal, ausgewählt worden. In sehr entgegenkommender Weise stellte uns die Firma ihren prächtig durchgeführten Lehrfilm zur Verfügung. Eine stattliche Zahl Kollegen fand sich zu dem technischen Abend ein. Kollege **S e i d** begrüßte die Erschienenen, besonders auch die Herren Prinzipale sowie den Vertreter der Maschinenfabrik, Herrn **R e u d e l h u b e r**, der in liebenswürdigster Weise die Erläuterungen des Werkfilms gab. Der in drei Teile gegliederte Film machte auf die Besucher einen überwältigenden Eindruck. In den Bildern kam so recht zum Ausdruck, was deutscher Erfindungsgeist, gepaart mit Fleiß und Arbeitskraft, zu erzeugen vermag. Der gezollte reiche Beifall mag die Maschinenfabrik anspornen, unbedenklich um die gesteigerte Konkurrenz, weiter zu schaffen, um auch fernerhin auf dem Gebiete ihres Spezialfaches den Weltmarkt zu beherrschen. Die Kollegen aber mögen die Nutzenwendung aus dem Gesehenen und Gehörten ziehen, daß nur innere Geschlossenheit und eine zielbewusste, straffe Organisation das zu leisten vermag, was der Film im Werke zeigte. Zum Schluß sei auch an dieser Stelle der Firma **Albert & Co.** sowie ihrem Vertreter, Herrn **R e u d e l h u b e r**, der beste Dank zum Ausdruck gebracht.

Re für unproduktive Zwecke, wie Kanonen, Munition usw., verpulvert, zum Teil wanderte sie zu den Nutznehmern der Inflation, welche diese Summen zur Vermehrung ihrer Vermögenssubstanzen, d. h. zur Erweiterung ihrer Betriebsanlagen, verwendeten.

Die Freizeit der erwerbstätigen Jugendlichen. Wie von uns schon gelegentlich mitgeteilt wurde, sind die alten freigewerkschaftlichen Jugendforderungen nach ausreichendem Jugendschutz und Gewährung von bezahltem Sommerurlaub durch den Ausschuss der Deutschen Jugendverbände zu einer gemeinsamen Forderung aller deutschen Jugendverbände gemacht worden. Um die Öffentlichkeit für diese Fragen mehr als bisher zu interessieren, hat der Ausschuss der Deutschen Jugendverbände zum 6. und 7. Oktober d. J. eine öffentliche Tagung nach Kassel einberufen, die zu dem Problem gründlich Stellung nehmen soll.

Die deutschen und schweizerischen Soziallasten. Die „Soziale Praxis“ bringt auf Grund der Feststellungen der schweizerischen Unternehmer einen Vergleich zwischen den deutschen und schweizerischen Soziallasten. Sind auch die Angaben mit Rücksicht auf ihre Herkunft nur mit größter Vorsicht aufzunehmen, so sind sie dennoch interessant genug, um wiedergegeben zu werden. Die soziale Belastung betrug in Deutschland nach amtlichen Angaben, die vor einiger Zeit im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht wurden, für die Kranken-, Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung im Jahre 1924 1290 Millionen Mark, gegenüber 1102 Millionen im Jahre 1913. Da die schweizerische Bevölkerung nur ein Sechstel der deutschen ausmacht, würde eine der deutschen entsprechende Sozialbelastung in der Schweiz nur 100 Millionen Franken beanspruchen. Demgegenüber kostete die schweizerische Unfallversicherung allein im Jahre 1923 46,5 Millionen Franken (Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle zusammengerechnet), die Alters- und Hinterbliebenenversorgung wird bei Grundbesitzung von 400 Franken Jahresrente 108 Millionen beanspruchen, für die voraufgehende Kranken- und Mutterschaftsversicherung wurden 100 Millionen jährlich in Aussicht genommen. Diese drei Versicherungen würden demnach, ohne die Invaliden- und Arbeitslosenversicherung 250 Millionen kosten. Bei der Unfallversicherung würde sich nach den Angaben der schweizerischen Unternehmer folgendes Verhältnis ergeben: Auf 1000 Mark Lohnsumme kamen in Deutschland im Jahre 1924 8,5 bis 9,5 M. Kosten (1913: 13 bis 14 M.). In der Schweiz entfielen dagegen auf 1000 Franken Lohnsumme 1918 13, 1923 27,5 Franken, wobei die Beiträge des Bundes zu den Verwaltungskosten und dem Reservefonds nicht eingerechnet sind.

Briefkasten

H. H. in Hannover: Die uns zugesandten Mäpfer leisten an Treueführung und Vollvermittlung allerhand. — Ares in B.: Aus den schon bekannten Gründen abgelehnt. — W. Br. in G.: 1. Alles in Ordnung. 2. Eingetroffen; besten Dank. — J. S. in St.: Es ist nur die Mahnliste hier zurückgekommen. — A. in K.: Besaglichen, diese Feststellung erfolgt nach genauer Prüfung des eingegangenen Materials vor Abgang der Mahnliste und nach Eingang der Antwort. — F. C. in K.: Aus J. ist nunmehr Eingang erfolgt, der Kollege Th. in K. hat zu Anfang Juli die Angaben eingesandt. Somit ist alles in Butter. — K. L. in S.: Ist schon in Berücksichtigung gezogen. — W. K. in St.: Inf. 170: 6,90 M. — B. K. in K.: Inf. 178: 2,85 M. — K. B. in Gr.: Inf. 194: 2,55 M. — Fr. J. in Hg.: Inf. 197: 2,40 M.

Im zweiten Bande der Verbandsgeschichte soll auch eine Funktionärehe rezent a Fel erreicht werden. In Nr. 68 des „Korr.“ vom 20. Mai 1916 ist auf der ersten Seite eine solche ehrenvolle Benennung zu finden. Die damals Aufgeführten werden ohne weiteres wiederholt, hinzunehmen sollen aber auch diejenigen, die nicht in ununterbrochener Folge 25 Jahre oder länger einer Verbandstörperschaft angehört haben. Es sind mit mehrere Beispiele bekannt, daß jemand von seinem Posten in der Organisation zurücktreten mußte durch Übernahme eines wichtigen Amtes in der Tarifgemeinschaft; andere haben sich alte Kollegen in langer Zeit große Verdienste in der Tariffache erworben.

And als Verbandsfunktionäre aber nur vorübergehend tätig gewesen. Deshalb soll für die Funktionärehe in der Verbandsgeschichte die einzige Voraussetzung sein, daß jemand im Mai 1916 — nicht über diese Zeitbeschränkung hinausgehend! — 25 Jahre oder noch länger der Sache der Gebillen gedient hat. Spartenfunktionäre kommen nicht in Betracht, da hier erst vom Jahre 1907 an sich die ersten Darlegungen ergeben könnten. Die nach erbetenen Angaben müssen genau das Jahr der ersten Wahl zum Funktionäre ausweisen und dann die im Verband oder in der Tariforganisation betriebliehen Ämter bis 1916 aufzählen, ohne jedoch eine jährliche Aufzählung vorzunehmen. Die Schwierigkeit dieser naturgemäß keinen Statistik wird darin liegen, daß der Tod einige (vielle) Spuren bei den wirkenden Funktionäre abdecken haben wird. Obwohl nicht gewisse (vielle) Spuren bei den verbandsgeschichtlichen Statistiken abdecken müssen, unternahme ich auch diesen Versuch noch durch den Appell an die örtlichen Vorstände, für die Berücksichtigung verstorbenen Funktionäre bemüht zu sein und mit Invalide gewordenen Funktionäre die Klaffung der Angaben für mich zu bejagen. Es kann nur ein kleiner Kreis in Betracht kommen, um so eher sollte dieses Vorhaben auszuführen sein. W. K r a h t.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Chausseepark 511 Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 101. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Berlin S 14, Wallstr. 65. Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 57 (H. Schweißing).

Keine Verwendung von alten Reiseslegitimationen. Einfindung der Statistikarten für das Reichsamt für Arbeitsvermittlung

Wie aus der Prüfung der Reiseslegitimationen hervorgeht, hat eine Reihe von Reiseslegitimationen unsere Bekannmachung in Nr. 68 des „Korr.“ nicht beachtet, denn es werden nach wie vor Reiseslegitimationen aus den Vorkahren verwendet. Wir wiederholen deshalb unsere Aufforderung, die alten Reiseslegitimationen nun endlich zu vernichten und nur noch neue Reiseslegitimationen zu verwenden, die auf Anforderung den Reiseslegitimationen sofort zugehört werden. Weiter müssen wir Ringe führen über die fällige Einfindung der Statistikarten für das Reichsamt für Arbeitsvermittlung. Trotz ständiger Hinweise im „Korr.“, diese Karten rechtzeitig einzufinden, müssen wir schließlich, daß Monat für Monat eine Reihe von Beamten diese Karten nicht einfinden, wodurch der Wert der Statistik erheblich beeinträchtigt wird. Nur ungenutzte Reiseslegitimationen der Verbandsvorstände zu Maßnahmen, um diesem Übel zu wehren. Sie lassen sich aber nicht umgehen, wenn die Dinge sich nicht ändern. Schon einmal haben wir uns veranlaßt gesehen, die künftigen Einfinder der Karten im „Korr.“ bekanntzugeben. Wie mühen auf diese Maßnahmen zurückzuführen, wenn die Funktionäre unserm Gesuchen auf Beachtung der Kollegen und Bekannmachungen im „Korr.“ auch fernerhin nicht Rechnung tragen.

Der Verbandsvorstand.

Kassel. Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Kollegen Karl Baupel (Hauptbuchnummer 133 524) die alte Hauptbuchnummer 8477 einzutauschen und als Tag des Auslernens 25. April 1904. Bezirk Württemberg. Der Kollege Joseph F e h m e r (Hauptbuchnummer 125 227) ist am 20. Mai von Württemberg ohne Abmeldung mit drei Resten abgereist. Derselbe wird hierdurch aufgefordert, seine Reste zu belegen, andernfalls Ansuchen beantragt wird. Donaukreis. Der hier am 16. August abgereiste Seher K o s t i n u s aus Braunschweig hat vergessen, seine vier restierenden Beiträge à 2,10 M. zu entrichten. Außerdem sind 60 Pf. für eine Karte zum Gewerkschaftsnetz noch zu zahlen. Wegen Entfaltung von 8,90 M. kann Zustellung des Verbandsbuches erfolgen. Steinhilber. Der Maschinensetzer S c h a m a n n (Hauptbuchnummer 128 212) wurde hier mit 10 Resten ausgeschloffen.

Adressenveränderungen

Langensalza i. Thür. Vorstehender: Heinrich R e b e r g, Thamsbrücker Straße 30.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Ober Fränkischer, geb. in Roddam 1906, ausgef. das. 1923; war schon Mitglied. — Gustav Reine in Steinhilber, Lindenstraße 26, 1. Im Gau Rheinland-Westfalen, der Cezer Eugen Hans R o h n, geb. in Rating 1902, ausgef. in Kolenheim 1920; 2. der Drucker Emil K u c k e n b a c h, geb. in Berlin 1882, ausgef. das. 1901; waren schon Mitglieder. — Jos. Bertram in Köln, Grenzstraße 24. Im Gau Westfalen die Seher 1. Hermann S e c k e r, geb. in Breslau 1900, ausgef. das. 2. Paul S t a p e l, geb. in Hindenburg 1895, ausgef. das. 3. Ludwig S o l a r t, geb. in Heolshilber, ausgef. in Bielefeld; 4. der Drucker Hans K u b a n, geb. in Bielefeld, ausgef. in Bielefeld; waren schon Mitglieder. — C. Frieder in Breslau, Magaretenstraße 17. Im Gau Schleswig-Holstein der Drucker Richard K l i n e r, geb. in Gaden, a. N. (Wohnen) 1903, ausgef. das. 1921; war schon Mitglied in Pöhmern. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 31 p.

Versammlungskalender

Wied. Bezirksversammlung Sonntag, den 30. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, in Greesemühlen, „Lindenhof“ (in d. H. „Deutsches Haus“). Elbgard i. Pom. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. September, vormittags 11 Uhr, in Arnswalde (Pfm.). Anträge bis 2. September an den Vorsitzenden.

Anzeigengebühr: die sechsgespaltene Zeile 25 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächsterscheinenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 613 25).

Zwei oder drei tältliche Anzeigen- und Werkseher (ledig) können sofort eintreten. [170] Ermländische Zeitungs- und Verlagsdruckerel, Braunschweig (Höpt.). Tältlicher Linotypeseher möglichst unverheiratet, sofort gesucht. Entlohnung weit über Tarif. [185] „Werra-Wacht“, Organ der SPD., Meiningen. Slotte Typographeseher (V-D) mit längerer Praxis und guten Maschinenekenntnissen zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. [160] Ausführliche Angebote und Lohnansprüche an Hb. v. Jabern, Mainz.

Tältlicher Typographeseher für V-D-Maschine in angenehme Stellung gesucht. [181] Buchdrucker Helm a. Preis, Leipziger-Str. 10, Arnoldstraße 10. Für sofort suchen wie einen äußerst tältlichen Schnellpressendrucker welcher auch in Autotypiebetrieb und Farbenmischung Erfahrung hat. Bezahlung über Tarif. [190] Gewerkschaftsdrucker und Zeugnisse sind einzureichen an K. a. H. Greiser, G. m. b. H., Buch- und Kunstdruckerel, Rastatt i. B. Für Johannsberger Schnellpresse „Vorwärts“ suchen wir zum sofortigen Eintritt einen tältlichen, erfahrenen Illustrations- und Farbendrucker Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an Doering'sche Buch- und Kunstdruckerel, Karlsruhe.

Infolge Betriebserweiterung suchen wir geübte [174] Monotypeseher (D) und einen Monotypeseher für Dauerstellung. Mehaer & Wittig, Leipzig, Hohe Straße 1. Diplome zu Vereinsstatistik, Stichel f. Blai, Holz, Linoleum, Zaidenmaterial + Farben, Werkzeuge für Drucker, Verlag des Bildungsvereins der Deutsch-Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8. Zellenmaß (3 Maße auf Mantelkarton) a 60 Pf. K. Siegl, München 9. Buchdruckermäßen Werkz. f. Maschinenmstr. und Seher empf. i. best. Qual. Zoll. Max Volat, Leipzig-Str. 10, Papiermühlstr. 5 H. Preisl. fr. Zeilenmaß mit sechs Entlohnungen 60 Pf. franko. C. Feil, Frankfurt a. M., Treibberger Landstraße 113.

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker · Ortsgruppe Leipzig

Anlässlich des Vertretertages des Bildungsverbandes veranstalten wir am Sonntag, dem 29. August, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Vollhaufes“ einen

Begrüßungsabend

Mitwirkende:
Das Gustav-Schütze-Orchester, Gesangsverein „Gutenberg“ und Turnerinnen der Bundesschule.
Eintritt frei, aber nur gegen Karte, die im Vereinsbüro und im Bildungsverband zu entnehmen ist.
Verbandsmitglieder und deren Damen sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Verein Leipziger Drucker

Freitag, den 29. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, im „Volks- haus“-Kasse, (Mitte links):

Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen G. Dörband (Berlin): „Maschinentechnik, Betriebswissenschaft, Berufskunde. Ein neues Programm des Bildungsverbandes“. 2. Aussprache hierzu.
Zu diesem interessanten Vortrag erwarten wir einen recht guten Besuch. Auch die Kollegen der andern Sparten sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Krefeld · Gesangsverein „Typographia“

Samstag, den 30. August, nachmittags 2,35 Uhr ab Bahnhofs

Ausflug nach Orbroich

Restauration Köth

Eämtliche Kollegen mit ihren Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen.

Erstehen erschien: 7. Auflage [191]

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

von J. W. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission, mit besonderer Berücksichtigung des neuesten Buchdruck- prelsystems, Ausgabe März 1925, 8,30 M., bei Voreinsendung, 6,50 M. per Nachn. J. B. Lindl, München, Postfachkonto 910.

Jungen tüchtigen

Maschinenmeister

in Dauerstellung sucht für möglichst sofort [163]

H. W. Schlimper, C. m. b. H., Abt. Druckerel, Meißel 1. St.

Wie suchen zum 16. September oder 1. Oktober tüchtigen

Seherstereotypen

sowie einen [168]

Sehermetteur

in angenehme Stellung. Anfolge Wohnungsmangels kommen nur lebige Bewerber in Frage.
Buchdrucker Robert Thorein, Blotho a. d. Weser, Druck und Verlag des „Vlothor Anzeiger“.

Schweizerdegen

oder Maschinenmeister, der Obbelsche Willendruckmaschine R. P. schon bedient hat, gegen hohes Gehalt gesucht. Für arbeitsf. im Satz u. Druck fähige Herren Dauereff. Angebote unter Nr. 169 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

Stereotypen

besonders im Matern perfekt, sofort gesucht [165]

Oscar Brandstetter, Leipzig.

Ein Höhefasser

drei tüchtige Schriftgießer

sie Type I und II, womöglich steinzeitliche Doppelmaschinen und Foudier, werden zu günstigen Bedingungen für das Ausland gesucht.
Angebote unter S. P. 170 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Zur Einrichtung einer

Messinglinienfabrik

wird ein geschickter und kalkulationsfähiger Meister gesucht. Offerten unter Nr. 167 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Nach Frankfurt a. M.
wünscht sich Junger vorwärtsstrebender

Arzidenzseher

in angenehme Dauerstellung, wo ihm eine Weiterausbildung bevorzucht, baldigt zu verändern.
Offert. Angebote unter Nr. 173 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Drei tüchtige

Arzidenz- und Inseratenseher

in ungekündigter Stellung, suchen sich baldigt zu verändern. Egal wohin.
Offert. Offerten mit Lohnangabe unter Nr. 171 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Junger strebsamer Inseratenseher

22 Jahre alt, der auch in der Kunst- und Flachstereotypie mitwirken kann, sucht baldigt angenehme Stellung.
Angebote unter Nr. 162 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

23 jähriger Linotypeseher

fünf Jahre Praxis, Koster Seher und guter Maschinenkennner, wünscht sich (auch als Kleinseher) zum 5. Oktober oder später zu verändern in Betrieb mit Tagelohn und Abertariflicher Entlohnung.
Offert. Offerten unter Nr. 197 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Saktor

für meine Buchdruckerei suche ich älteste Kraft mit langjährigen Erfahrungen, zielbewussten und umsichtigen Herrn zur Leitung des Betriebes, 40 Ksp. Eintritt nach Belieben. [164]

Offert. nähere Angebote erbeten an
D. Guttman, Breslau 1, Herrenstraße 24.

Ge sucht zu sofort strebsamer [134]

Schiffseher

eventuell Schweizerdegen, in Dauerstellung.
Anna Daustian, Bad Bramstedt (Holk.).

Ein

Seherstereotypen

ein

Handseher

somit gesucht. [108]

H. Benda & Söhne, Dissen (Leutoburger Wald).

Seherstereotypen

für Werktag gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. und Lohnanprüchen an [172]

Karl Häfner, Breslau 2.

Rotations

für 16stellige Frankenthaler zum 1. Oktober gesucht.
Betreffender muß auch die Stereotypie besorgen und im Flachdruck mit ausbilden können. Die Stellung ist außerordentlich angenehm u. event. von Dauer. Es wird nur ein Mann mit beträchtl. Charakter gesucht, dem an kollegialer Zusammenarbeit gelegen ist. Für gute Wohnung und Kost wird gesorgt.
Offert. Offert. unter Nr. 184 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Junger vorwärtsstrebender

Schriftseher

(Ksp.) u. (Zelt.) sucht Stelle, wo ihm Gelegenheit gegeben wird, Sehermaschine (Linotype) zu erlernen. (Gleich wohin!)
Angebote unter Nr. 163 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Junger

Buchdrucker

20 Jahre alt, sucht sich zu verändern für Ziegel und Schnellpresse (Saugapparat). Offerten erbeten unter D. W. postlagernd Schwelm (Westf.).

Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsender, fleischeriger Backe, Postkollern netto 9 Pfund 4,70 M., 9 Pfund Euter-Rauchfleisch 5,40 M., 9 Pfund erste Klasse Schinkenblock-Cervelat- und Salamiwurst 17,10 M.

Käse

direkt an Verbraucher
9 Pfd. gelber Broden 4,75 M.
9 Pfd. rote Kugel 4,85 M. 9 Pfd. dänischer Edamer Fett-8,75 M.
9 Pfund dänischer Schmelzer-Fett- 10,60 M. [101]

ab Norderf. — Nachnahme.
Carl Ramm, Norderf. (Holstein), Nr. 55c.

Willst du Musik treiben — Muße Dörfler schreiben!

MUSIK

Instrumente

für Orchester, Schule und Haus
Verlangen Sie Preisliste
MAX DÖRFLER
Klingenthal in Sachsen. Nr. 15

Linoleum zum Schneiden

Kunstschrittdruck + Tufdruck

Verl. d. Bild.-Verb. d. Dtsch. Buchdr. Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Anerkannt leistungsfähige Kraft

für Arzidenz und bessere Inserate wünscht sich nach Deutschland zu verändern. Ich biete rationelle und gewissenhafte Arbeit in wirkungsvoller Ausführung. Ich wünsche gutbezahlte, angenehme Konditionen. 29 Jahre alt. Egal wohin. Eintritt drei Wochen nach Engagement. [168]

Offert. Angebote erbeten unter gehend
A. Goldenauer, Kowno, Deutsche Drucker-Gesellschaft, Ordminio gantve 1-6.

Ortsverein Buer-Clabed

Samstag, 30. August, Gemeindefestlicher Auszug nach Klempen — Buer — Schöben

Treffpunkt 8 Uhr morgens an der „Freiheit“ in Buer. Die Clabedker Kollegen treffen möglichst um 9 1/2 Uhr im Lokale ein. Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Der beste, preiswerte, leichte Kameracharger

Dekavau 125

aus A. 70-
gibt man unermüdet ab und schickt.

Rechenrechnung
Lernhilfe 9. Ausgabe
Lernhilfe Doppelrechen 11.11.
Verständl. Zeit u. Pläne u. u. 500
Hilfsblätter mit Kurvenrechner
Lernhilfe, Festsch. Lernhilfe
für Probieren, Pläne, 9. 12
Keine Marktschreiner
1 Jahr Garantie!

Dr. Ernst
Camera-Vertrieb
Breslau 122

Verlangen Sie Preisliste über unsere weiteren Apparate.

Am 19. August verstarb nach nur kurzer Krankheit unser lieber Kollege [175]

Rich. Hieronymus

im 75. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Die Kollegen der Firma G. S. Kambur, Leipzig.

Am 10. August verstarb nach nur kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Stereotypen [194]

Franz Lewerentz

im 35. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren.
O. v. Graefowald.
O. v. Graefowald.

Am 19. August verstarb nach jahrelangem Krankheitsleiden im hiesigen Josephshaus unser lieber Kollege, der Sehermeister [187]

Georg Keuser

aus Mayen, im Alter von 61 Jahren.
Der Verstorbenen gehörte 43 Jahre unserer Organisation an und war stets ein eifriges Mitglied.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt vom
Bezirks- und Ortsverein Krefeld.

Am 25. Juli verschied nach schwerem Leiden in Dulsburg unser lieber Kollege, der Maschinen- seher [178]

Jacob Zell

aus Boppard, im Alter von 41 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Maschinenseher- vereinigung Rhein- land-Westfalen (Sieg Abt.).

Nach kurzem Krankheitslager verstarb am 18. August unser lieber Kollege und Seher im Gauvorstande, der Seher [176]

Gottlieb Kruppa

im 54. Lebensjahre.
Zwölf Jahre hat er unermüdet mitgeschafft zum Wohle unserer Organisation und unseres Gauces. Viele Jahre hindurch hat er den tariflichen Arbeitsnachweis pflichtgetreu verwaltet.
Jetzt ist er von uns gegangen, recht unerwartet für uns, er, der immer lebensfreudig alle seine Aufgaben und Pflichten bewältigte. Sein guter Humor hat das oftmals mühevollen Leben trefflich gewürzt. Möge er nun in Frieden ruhen!
Der Vorstand des Gauces Ostpreußen.
J. A. S. Reiser.

Am 18. August verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher [177]

Gottlieb Kruppa

im Alter von 53 Jahren.
Ein edles Verbandsmitglied, ein jederzeit aufrecht und lieber Kollege ist mit ihm dahingegangen. Sein Andenken wird bei uns in dauernder Erinnerung bleiben.
Ortsverein Königsberg i. Pr.